

Natur anderer Organismen sich wiederfinden. Die Entwicklung des Geistes ist derjenigen in der ganzen äußeren Natur analog. Ein bürgerliches Gesetzbuch kann nach Befinden umgeändert, durch ein ganz neues ersetzt werden; den Geist kann man nicht so leicht ummodelln. Die Kindesseele ist noch dieselbe wie zu Olms Zeiten und wird dieselbe sein noch nach Tausenden von Jahren: ein Wesen, das da entwickelungsfähig und entwickelungsbedürftig ist und nur nach den Prinzipien der Stetigkeit zur Bervollkommnung gelangen kann. Sprünge machen gilt da nicht. Das rächt sich gewaltig an der Kindesseele. Wer dies verursacht, hat sich bittere Vorwürfe zu machen, denn er begeht ein geistiges Verbrechen. Die Lehrer machen sich dieses geistigen Vergehens immer schuldig, wenn sie dem unpädagogischen Aufsinne der unruhigen Gegenwart insoweit Rechnung tragen, daß sie den kindlichen Geist vorzeitige Knospen und Blüten treiben lassen, darüber aber die Gesetze der Psychologie, das Studium der Individualität vergessen. Pestalozzi's großes Wort: „Schonet die Kindesnatur!“ sollte in großen, goldenen Buchstaben in jeder Schulstube zu lesen sein und dem Lehrer als heilige Mahnung stets entgegenleuchten. Eine zu straff angespannte Saite springt. So wird auch in die Kindesseele durch Ueberanstrengung und Ueberreizung der tödliche Keim gelegt. Schrecklich ist es zu sehen, wie viele arme Kinder, nachdem sie in der Schule Vor- und Nachmittags mit geistigen Arbeiten strapaziert worden sind, auch noch zu Hause von unverständigen Aeltern durch Privatunterricht, von unverständigen Lehrern durch eine Anzahl von Penssen gemartert werden. Diesem Unwesen muß energisch entgegengearbeitet werden. Die Gefahren der geistigen Ueberbürdung sind größer, als es sich wohl Viele denken. Gehirnleiden, Nervosität, Schlaflosigkeit, Gemüthskrankheit, Unzufriedenheit mit sich und der Welt, Misanthropie, geheime Sünden, leibliche und geistige Zerrüttung — Alles traurige Folgen davon. Schon während der Schulzeit hat man Gelegenheit, der betrübenden Erfahrungen hierüber genug zu machen. Kann das Kind die Fülle der Arbeiten nicht bewältigen, so werden dieselben — weil vom Lehrer verlangt — wohl gemacht, aber nur oberflächlich und halb; nicht kurz und gut, sondern kurz und schlecht. Da wird geschmiert und geklebt (vor Angst); es fehlt die gemüthliche und geistige Ruhe. Das Kind wird verstimmt, wider Willen zur Unordnung getrieben, schadet sich durch langes Ausbleiben während der Nacht an der Gesundheit und verliert die leibliche und geistige Frische. Man begegnet in der Schulstube viel solchen verstorbenen Mienen; geistlos, schlaff und träge sind Augen und Geberden solcher Schüler, bleich ihr ganzes Aussehen. Es sind wahre Sammergestalten, stumme Ankläger ihrer Lehrer und Erzieher. Dazu kommen die moralischen Abwege, auf welche solche Kinder geführt werden. Fehlt denselben die nöthige Zeit, Lust und Kraft zum Arbeiten, so versuchen sie wohl auf irgend welche unredliche Weise in den Besitz der Arbeiten zu gelangen, legen fremde als ihre eigenen vor, schreiben ab oder kommen wohl gar nicht in die Schule, schützen Krankheit vor, lassen sich unter allerhand Vorwänden dispensiren u. dergl. mehr. Die Kinder erröthen nicht mehr, dem Lehrer offenbare Lügen ins Gesicht zu sagen und der Betrug ist zur Tagesordnung geworden. Ein räudiges Schaf kann ja die ganze Heerde anstecken. Es ist das wohl ein trauriges Bild, welches hier entrollt wird, aber es ist nicht fingirt, es ist aus dem Leben gegriffen. Wie viele Tausende von Kindern mögen den Weg zur Schule der geistigen Ueberbürdung halber mit Verdruß gehen; wie viele mögen ebendeshalb das Schulhaus wieder mit Freude verlassen. Die Kinder werden unsere Richter sein! Wägen wir daher Maß und Ziel beim Unterrichte stets gehörig ab; rechnen wir immer mit den nöthigen in Frage kommenden Faktoren; studiren wir fleißig und treu die psychologischen Gesetze, die

Individualität des Kindes; ordnen wir immer beim Unterrichte die Quantität der Qualität, das Extensivem dem Intensivem, die Umfänglichkeit der Klarheit unter. Das Wort des jüngeren Plinius: *Multum, non multa* möge uns immer zur Richtschnur dienen. Wägen wir auch immer bedenken, daß die Gaben und Kräfte, die Anlagen der Kinder so verschieden sind, daß es neben den hochbefähigten viel minderbegabte und schwachgeistige giebt, die nicht nach einem und demselben Maße gemessen werden können. Erwägen wir das Alles mit treuer Sorgfalt und pädagogischer Weisheit und wir werden unser Amt mit viel weniger Seufzern ob unserer Mißerfolge thun als sonst. Wir werden sehen, wie dann ein frischer, fröhlicher Geist unter unsern Schülern herrscht und wie Vertrauen und Liebe zwischen Lehrern und Schülern sich gegenseitig die Hände reichen.

Die moralische (sittlich-religiöse) Pflege.

Auch in Bezug auf diese Seite der Erziehung wird gar mannigfach gesündigt und berechtigt die Schüler, ihren Lehrern gegenüber Verdammungsurtheile zu fällen. Der Lehrer soll ein durch und durch sittlich-religiöser Charakter sein, ein Muster aller Tugenden, ein Exempel der erhabensten Liebe und Treue, der Offenheit und Wahrheit, der Unbestechlichkeit und Redlichkeit. Er soll seinen Kindern ein leuchtendes Vorbild des sittlichen Ernstes und der Sanftmuth, der unbefleckten Gerechtigkeit und der freundlichen Milde sein. An ein solches Lehrerherz sollen sich die Kinderherzen anschmiegen, an ihm sollen sie alle die genannten Tugenden üben lernen, an seinem Charakter sollen sich ihre Charaktere bilden und stärken. Wie steht es nun mit dem moralischen Einflusse der Lehrer auf ihre Schüler? Geben sie, die letzteren, sich diesem Einflusse allseitig hin? Sind die Folgen dieses Einflusses in der gewünschten, erfreulichen Weise vorhanden? Leider nicht. Wie viele Lehrer haben bitter zu klagen über allerhand Untugenden und Gesetzesübertretungen seitens ihrer Schüler. Wie groß ist die Menge der Unarten und Rohheiten, der Lüge und des Betruges, der Falschheit und der Bosheit bei den Kindern. Wie vielfach ermangeln sie der ehrlichen und offenen Gesinnung, des Vertrauens gegen den Lehrer; wie vielfach sind sie gegen ihn störrisch und verschlossen; wie häufig treten sie ihm im Leben gleichgültig und ohne warme Theilnahme entgegen. Und der Grund aller dieser traurigen Erscheinungen? Ist er lediglich im Hause und im öffentlichen Leben, in der verkehrten und gewissenlosen häuslichen Erziehung, in der Verführung von Außen her zu suchen? Zum größten Theile mag dies wohl der Fall sein; aber es ist unbestreitbar, daß auch innerhalb der Schule und von Seiten der Erzieher, der Lehrer noch gar Vieles verabsäumt wird. Nicht Allen unter ihnen schwebt bei Erziehung und Lehre das Ideal vor, nach dem die Kinderherzen gebildet werden sollen und aus dessen innerem, geistigem Anschauen heraus erst die zum rechten Erziehen nöthige Liebe und Kraft geschöpft werden kann. Ein rechter Lehrer und Erzieher muß Ideale haben; er darf nicht, trotz seines strengsten äußerlichen Pflichteifers, trotz seiner bedeutendsten Lehrgeschicklichkeit erwarten, daß er ohne Ideale mehr erziele, als seine ihm anvertrauten Kinder mit einem reichen Schatze des Wissens und Könnens auszurüsten. Mit dem trocknen, wenn auch ausgezeichnetsten Schulmeisterverstande vermag man nicht, kräftige Charaktere und Herzen heranzubilden, die für alles Edle und Schöne, für Menschenglück und Menschenwürde erglühn. Um dies zu erreichen, muß um Lehrer und Schüler ein ähnliches unsichtbares, geistiges Band der Liebe gewoben werden, wie es den Erlöser der Menschheit und seine Jünger umfaßte. Es ist das diejenige Liebe, die unser Meister, Jesus Christus, vom Lehrer in den Worten verlangt: „Weide meine Lämmer!“ Der trockene Schulmeisterverstand fällt den Kopf,